

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 29, 21. Juli 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Melchior Hemken.

In einem Buche, dessen Herausgabe fast allgemein getadelt, das aber nichts desto weniger fleißig gelesen und benutzt wird, wie man auch im gewöhnlichen Leben die Klatscher verachtet, aber doch sich manche ihrer Anekdoten und Klatschgeschichten gefallen läßt, in den »literarischen Zuständen und Zeitgenossen, in Schilderungen aus Karl Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlasse« ist auch unser Landsmann Melchior Hemken (dort irrig Martin genannt) gedacht *), und dies hat Veranlassung gegeben, seiner auch in einem unserer Zeitblätter in einer Weise zu erwähnen, wodurch sich nicht allein die Freunde desselben (denn es leben deren noch), sondern auch seine Familie auf eine unangenehme Art berührt gefunden, welche der geistreiche Herr Verfasser des letztgedachten Aufsatzes gewiß nicht beabsichtigte.

Wir glauben es daher dem Andenken unsers Freundes schuldig zu seyn, unsere Leser, besonders die jüngeren unter ihnen, die von Hemken Wenig erfahren haben mögen, mit diesem an Geist und Herzen ausgezeichneten Manne bekannter zu machen, der, wenn auch sein Name nicht unter denen der Heroen deutscher Dichtkunst glänzt, doch durch Talente und Bildung sich auszeichnete und sich die Anerkennung vieler Zeitgenossen erwarb, deren er mit Recht sich freuen konnte. Wenn er nur wenigen Kennern der Literatur bekannt wurde, so hatte das auch vorzüglich darin seinen Grund, daß keins seiner Gedichte unter seinem Namen erschienen ist.

Melchior Hemken war am 24. Sept. 1766 zu Bockhorn**) geboren, als das älteste von drei Kindern seines Vaters Johann H., eines wohlhabenden Kaufmanns daselbst. Diese Geschwister starben jedoch in früher Jugend, so daß er seinem Vater allein blieb, der ihm Anfangs einen Hauslehrer hielt, nachher aber etwa mit 13 oder 14 Jahren ihn zu seinem Heim mütterlicher Seite, den Prediger Brandt in Quakenbrück sandte, wo er die dortige jetzt s. g. höhere Stadtschule besuchte. Hier besonders entwickelte sich in ihm eine solche Neigung zu den Wissenschaften und ein solcher Eifer im Studium derselben, daß er gern sich demselben ganz hingeeben hätte, wäre es nicht fest bestimmt gewesen, daß er in dem Hause seines Vaters die in demselben schon seit länger als hun-

*) Der dort irrig Süver genannte Student war ein Verwandter Hemkens, der am 2. Oct. 1829 als Geh. Ob. Regierungsrath und Mitdirector der Abtheilung des öffentl. Unterrichts im Ministerium der geistl. Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zu Berlin verstorben, auch als tüchtiger Philolog bekannte Johann Wilhelm Süvern, dessen Freundschaft ich zu einem der größten Gewinne meiner akademischen Jahre rechne. — Str.

**) Bockhorn ist auch der Geburtsort des zwei Jahre ältern gründlichen Mathematikers Friedrich Uhlhorn, welcher am 5. Oct. v. J. als Ritter des rothen Adler-Ordens zu Grevenbroich starb.

bert Jahren von Vater auf Sohn fortgeerbte Handlung fortsetzen sollte.

Er kehrte also ins väterliche Haus zurück, um unter der Leitung seines Vaters sich zu dieser seiner Bestimmung vorzubereiten und schon im achtzehnten Jahre konnte er den Geschäften desselben vorstehen, besuchte die Messen und machte andere Geschäftsreisen. Diese frühe Entwicklung seiner Geisteskräfte verdankte er nicht bloß seinen Anlagen, sondern auch der umsichtigen Erziehung seines Vaters, der seinen Willen von Jugend auf so wenig als möglich beschränkte, und so ihm Gelegenheit gab, früh zur nöthigen Selbstständigkeit und Festigkeit zu gelangen. Während er indeß ganz seinem Berufe sich zu widmen schien, verkümmerte er es nicht, durch das Studium der damals beliebtesten Schriftsteller und besonders der Dichter an der fernern Ausbildung seines Geistes fortzuarbeiten. Hiezu kam der Umgang mit gebildeten Männern, den er suchte, wo er konnte, ihm zu Hülfe und viel verdankte er in dieser Hinsicht dem Kaufmann Georg in Bockhorn, der seine Kenntniß neuerer Sprachen gern ihm mittheilte. So lebte er bis zu seinem 20sten Jahre in den günstigsten äußerlichen Verhältnissen, in einer so schönen Natur als unsere flachen Gegenden sie darbieten können und im Umgange mit heitern und gebildeten Menschen, wie mit einer nicht unansehnlichen Sammlung der besten Früchte der deutschen Literatur. Um diese Zeit wagte er seine ersten poetischen Versuche, von denen jedoch, so viel uns bekannt, nur eins gedruckt ist *), allein um diese Zeit erwachte auch in ihm die Sehnsucht nach solchen Schönheiten der Natur, wie Mathisson und Salis sie schilderten, und nach der persönlichen Bekanntschaft mit den Männern, deren Schriften seinen Geist aufgehellt, sein Herz bewegt hatten, und die er als die Musterbilder verehrte, die er zu erreichen strebte, wenn er es auch kaum zu hoffen wagte. Rücksichtlich der Kosten, die eine Reise der Art verursachen würde, durfte er keine Beforgnisse hegen, da er wußte, daß diese ihm von seinem Vater leicht bewilligt werden konnten und würden, aber die Liebe seiner Eltern widerlegte sich der Idee einer langen Trennung von dem einzigen geliebten Sohne und die Furcht derselben, daß der in ländlicher Abgesondertheit gebildete Jüngling bei seiner Unbekanntschaft mit der Welt in moralische und physische Gefahren gerathen möge, denen er nicht gewachsen sey, schien ihm so unüberwindlich, daß er es nicht wagte, ihre Zustimmung zu erbitten. Da bereisete er im Sommer 1788 die Messe zu Braunschweig, machte dort die Geschäfte seines Hauses ab und berichtete darüber; die von ihm eingekauften Waaren langten an, aber er blieb aus. Erst nach einigen Wochen, als schon die Eltern, die nur auf eine kleine Streiferei in der Umgegend von Braunschweig von ihm vorbereitet waren, um ihn besorgt zu werden anfangen, erhielten sie einen Brief von ihm aus Basel, worin er ihnen meldete, daß er sei-

*) An die Ruhe 1787. Daseit. Gemälde. Anhang. S. 202.

nem unwiderstehlichen Triebe, den Rhein und die Schweiz zu sehen, nicht habe widersehen können und sich ihre Verzehrung erbat, daß er ihnen Besorgnissen sich so eigenmächtig entzogen. Er hatte nämlich nicht eher geschrieben, weil er fürchtete, zurückgerufen zu werden und ihnen doch nicht geradezu ungehorsam werden wollte; so weit entfernt war er sicher, daß ihn ein solcher Befehl nicht mehr erreichen konnte. Er war von Braunschweig nach Halberstadt, Dessau, Weimar u. s. w. gereiset und hatte in allen Dertern, welche er berührte, die damals gefeierten Dichter besucht. Von dieser Reise schreibt seine persönliche Bekanntschaft mit Starke, Gleim, Herder, Wieland, Lavater, Matthiesson u. a. m. sich her, die durch einen zum Theil lebhaften Briefwechsel mit denselben unterhalten wurde, der eben so sehr die Mittheilung an das Publicum verdienen möchte, als manche Briefsammlungen, welche in unsern Tagen erschienen sind *). Lavater schrieb ihm nach seiner Gewohnheit auf eine zierliche Karte folgenden Denkspruch:

Ohne Du ist kein Ich; wie Dein Du, so wird ewig
Dein Ich seyn.

Denken Sie, lieber Hemken, diesem einfachen unendlich
viel verschließenden Worte oft nach.

3. 5. 9. 1788.

Johann Caspar
Lavater.

Klopstock lernte er später bei Gelegenheit einer Reise
nach Hamburg kennen und an ihn sang er 1790 **):

Nimm huldreich ihn auf, den Gesang,
So wie Du den Jüngling empfangst,
Der mit schüchtern Ehrfurcht Dir naht;
Gerührt Dich erblickend, den seine Seele geliebt.
Heil mir! Du hast mich zärtlich umarmt,
Mich gesegnet, o Wolle!
Feierlich hat mich die Rechte des Sängers geweiht
Und die heilige Lippe geküßt.

Zu schnell, ach, entflohen die seligen Stunden —
Doch ewig malt mir die Erinnerung, o Klopstock! Dein Bild:
Den tiefdringenden Blick, voll Liebe und Güte,
Des Greises Würde, die erhabene Würde des Dichters.

Nach seiner Zurückkunft aus der Schweiz, wo er
auch mit Künstlern Bekanntschaft gemacht und Verbindungen
angeknüpft hatte ***) fand er, was dem Jüngling
bis jetzt nur noch gefehlt hatte an den edelsten Genüssen
des Lebens, das Glück der Liebe. Catharine Sophie
Wollenhagen, die schöne und gebildete Tochter eines
wohlhabenden Landwirths, wurde seine Geliebte und bald
auch seine Gattin. Sie besang er als Nina in zarten
und lieblichen Liedern †) und feierlich nahm er am 3.
Jun. 1789, am Vorabend seiner Verheirathung ††), von
dem »süßen Jünglingsnamen« Abschied, indem nun ern-

*) Als Probe lassen wir einen Brief Matthiessons diesem
Aufsage folgen.

**) Dtabeittische Gemälde. Anhang. S. 211.

***) Blätt. verm. Inh. B. 6. S. 411.

†) Dtabeit. Gemälde Anh. S. 199. u. 201.

††) ebend. S. 206.

tere Pflichten ihn riefen. Die Ehe war eine der glück-
lichsten, auf Liebe und Achtung gegründet; neun Kinder,
von denen sechs noch am Leben sind, waren die Frucht
derselben und noch nach vielen Jahren sang Hemken
seiner Nina »die Seligkeit der Liebe« in einem Gedichte
von 31 Stanzas *) eben so feurig, wie der Jüngling sie
besungen hatte; noch um Weihnachten 1803 übergab er
ihr ein Exemplar seiner »Dtabeittischen Gemälde« mit den
Versen:

Daß die Natur mir oftmals himmlisch lacht,
Gleich Dtabeitt's wonnevollen Auen,
Und ich Mahana bin,
Weil Du Kurea **) bist:
Das dank' ich Deiner Liebe.

Daß auf den rauhesten Dornenpfaden mir
Die süße Hoffnung trostvoll winkt,
Wie nach dem überstandnen Sturm
Die Sonne schöner glänzt:
Das dank' ich Deiner Liebe.

Daß, wenn der große Vorhang fällt,
In jenen höhern Zonen,
Wo Wiederkehr die Treue lohnt,
Sich der Vollendung Palme
Auf ewig nun durch jene Nothen schlingt,
Die fünfzehn Jahre schon so hold uns grünen:
Das dank' ich Deiner Liebe.

Hatte bisher nur die Poesie ihm süße Genüsse ge-
währt, konnte er mit Recht von sich sagen, was er in
seinem »des Jünglings letztem Lieba« sang:

Ich bin ein Jüngling, wehete
Der Jugend, sanfter Liebe früh
Dies reine Herz:
Der Unschuld Myrthe kränzt mein Haar.

Ich sang des Jünglings Freuden,
Naturgenuß und Liebe! dich,
Der Jugend Glück.

so nahmen seine Gedichte jetzt einen ernstern Charakter
an. Das erste derselben, welches öffentlich erschien, war
eine Epistel an den Prinzen Coburg, den man damals
als den Verfechter der deutschen Selbstständigkeit ansah
und wurde im J. 1793 im teutschen Merkur abgedruckt.
Er schickte sie dem damals gefeierten Helden zu und er-
hielt von ihm folgende Antwort:

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr.

Ich danke für die angenehme Ueberraschung des zier-
lichen Gedichts, welches Dieselben mir zuzusenden be-
liebt haben, und wünsche nur Gelegenheit zu haben, De-
nenselben die besondere Hochachtung zu zeigen, mit
welcher ich verharre

Ew. Wohlgeborner
ergebenster Diener

Quievrain,
den 17. Mai 1793.

Dr. Coburg,
F. M.

*) abgedruckt im neuen teutschen Merkur. 1798. Jan.

**) Namen des liebenden Paares in diesen Gemälden.

(Fortsetzung folgt.)

Stiergefechte der Indianer.

(Aus Adventures of Captain Bonneville: or Scenes in the Rocky Mountains of the Far West. By Washington Irving Esq. 2 Vol. London 1837.)

Unter den Indianern und Mestizen im Jagdzuge des Capitain Bonneville befanden sich mehrere bewundernswürdige Reiter und kühne Jäger, welche manchmal zu ihrem Vergnügen Büffel-Gefechte anstellten. Hatten sie einen ausgezeichnet großen Büffel-Stier in den Ebenen entdeckt, so trafen sie die Vorbereitung zu diesem barbarischen und gefährlichen Vergnügen.

Sie umgaben ihn zu Pferde und schossen von Zeit zu Zeit Pfeile auf ihn ab, um ihn zum Angriff zu reizen, dem sie durch geschickte Wendungen ihrer Pferde jedesmal auswichen. So kamen sie ihm immer näher und spickten ihn mit ihren Pfeilen, während er brüllte und umherstobte, überall mit Pfeilen bedeckt, wie ein Stachelschwein. Gab er Zeichen der Erschöpfung und wollte sich nicht weiter zum Angriff reizen lassen, so sprangen sie von den Pferden, näherten sich ihm von hinten und ergriffen ihn beim Schwanz. So zogen sie ihn rückwärts oder rissen ihn hin und her, bis das unsinnige Thier vor Wuth neue Kräfte schöpfte und mit glühenden Augen und lautem Gebrülle auf den nächsten Feind losstürzte, den er ins Gesicht bekam. Diese Aufregung dauerte aber nicht lange, er stürzte vorüber zu Boden und verendete. Nun zog ein Jeder seine Pfeile ihm wieder aus der Haut und sie schnitten ihm die Zunge aus als eine Delicatesse. Den Rest überließen sie den Wölfen.

Buchstabenrathsel.

Der mächt'ge Hebel nur zu vieler Thaten,
Den die Geschichte gern verschweigt;
Der Quell von Orben, Titeln, Gnaden,
Der oft im Hintergrund sich zeigt.
Der Freude Geber, wohl auch später Reue,
Das Sinnbild reiner, unversälfchter Treue
Bin ich, ein kleines, schwaches Wort;
Doch hochgeachtet fort und fort.
Den ersten Buchstab' nimm; statt seiner
Gewähl' den sanftern Nachbar mir!
Wie laut' ich schöner nun und reiner,
Wie froh erblickt man mich an Dir
Im Zauber, der Dich mild umstrahlt,
Und rosenfarb' die Wangen malt.
Franzista, Du bist ich, und ich bin Du,
Nun sage mir, wie geht das zu?

Kirchennachricht.

Vom 14. bis 20. Juli sind in der Alb. Gem.

1. Copulirt: Keine.

2. getauft: Johann Martin Gotes; Anna Wilhelmine Louise Hempenjobanns; Johanne Margarethe Bernharbine Neunaber; Heinrich Friedrich Theodor Meyer; Johann Anton Giltert Gebhard; Friedrich Heinrich Christian Streb; Wilhelm Anton Friedrich Schloifer; Heinrich Günther Adolph Emil Fuhrten.

3. beerdigt: Carl Heinrich Ludwig Wilhelm Berg, 25 J.; Helena Klockgether, 12 J.; Friedr. Heinr. Christian Streb, 3 W.; Maria Elisabeth Freese, geb. Rathjen, 44 J.; Catharine Friederike Beidler, 21 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Nietje Wittwe.

Freiherr v. Heuken, Part., m. Fam. u. Dienerich, v. Leipzig. Meyer, Part., m. Fam., v. Hamburg. Schneider, Gutsherr, u. Schröder, Part., v. Brüssel. Wolpers, Kfm., v. Leer. Wüpper, Rentier, u. Dienerich, v. Hannover. J. H. A. v. Weideler, Kfm., v. Emden. D. H. Melters, Kfm., v. Aurich b. Leer. G. H. Müllerloh, Part., v. Stade. G. Schapper, Rittergutsbes., v. Potsdam. Klauen, Rent., v. Hamburg. Mad. Schwester, v. Schaar b. Jever. Greverus, Regier.-Secret., m. Fam., v. Birkenfeld. Konrich, Oberlehrer, v. Hameln. Meller, m. Fam., v. Emden. Rüber, Stud. d. Recht., v. Berlin. Küller, Subr., Graue, Kfl., v. Altona. J. v. Taylor, Capt. in Kön. Hann. Dienst., m. Fam. u. Dienerich, v. Hannover. Landger.-Assess. Sprenger. Dr. J. W. Schaefer, Lehrer an d. Hauptschule, m. Fam., Süder, Kfm., v. Bremen. Grube, Kfm., v. Gelle. G. Wisa, Part., v. Antwerpen. Schreiber, Gutsherr, v. Holstein. G. W. Beramann, m. Fam., v. Hamburg. Dehrichs, Part., v. Aurich. Dreyer, Kfm., v. Barel. Krube, Kfm., v. Norden. Schröder, Kfm., v. Berlin. Meyer, Rent., Schraegemann, Kfm., v. Braunschweig. G. D. Beidler, Proprietair, v. Emden. v. Klüber, m. Fam.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Carl Meyer, m. Fr. Gem. u. Fel. Docht, v. Gelle. Johanning, Kfm., v. Bielefeld. Gmeyer, Kfm., v. Bremen. Doct. v. Herzwerden, Prediger, u. Fr. Gem., v. Groningen. van Pettema, Kön. Niederl. Kammerherr, n. Sohn, v. Keunwarden. Doct. Grote, Kanzley-Procurotor, Fr. Amtm. Meyer, m. Fam., u. Fel. Meyer, v. Hannover. Fr. v. Halle u. Fel. v. Halle, v. Berlin. v. Strahlheim, Gutsherr, a. d. Holsteinischen. Großmann, Part., v. Hamburg. Müller, Part., v. Amsterdam. Bronsema, Kfm., v. Hartlingen. Fr. Generalin v. Martin u. Fel. v. Martin, Chanoinesse, v. Hannover. Reichsgraf Charles Bentinck, Oberst in Kön. Engl. Dienst., m. Dienerich, Graf Athlone u. Mr. Hasselt, dessen Hofmeister, v. London. Sickmann, Kön. Hann. Wegbauweiser, v. Dsnabrück. H. Gemyt, Kfm., v. Bremen. Ami de Chapaurouge, Banquier, v. Hamburg. Fr. Rittm. v. Hugo, m. Fam. u. Dienerich, v. Aurich. Klufmann, Kfm., v. Annaberg. Kühne, Schiffsmüller u. Fam., v. Hamburg. Holzermann, Kfm., v. Amsterdam. Rothermund, Kfm., v. Rhendt. Doel, Apothek., m. Fr. Gem. u. Kind, v. Bremen. Müller, Kfm., v. Elberfeld. Hartmann, Part., v. Hannover. Liebich, Kfm., v. Vapenburg. Carl Dörger, Kfm., v. Hameln. J. H. Hinrichs, Kfm., v. Bremen. E. Gérard, Negociant, v. Paris. Paul, Negociant, v. Amiens. Wilh. Sulzer, Kfm., v. Frankfurt a. M. Sturztopf, Kfm., m. Fr. Gem. u. Dienerich, v. Hannover. Bangema, Kfm., v. Groningen. Hasselmann, Part., v. Leiden.

redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementpreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Herumträger.



Zuswärtig, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich beifalls an d. 15 lichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grosh. Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Portof. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 30.

Sonnabend, den 28. Juli.

1838.

Ein Regenlied.

Aus den dunkeln Wolkenmassen
Um das Haus der Regen rauscht;
Und ich möcht' das Ohr verstopfen,
Das dem Fall der Tropfen lauscht.

Schon drei Tag' und Nächte schüttelt
Pluvius sein nasses Haupt;
Und ein grauer Nebelschleier
Deckt mein Gärtchen grünbelaubt.

Wohl ist gut der Thau vom Himmel,
Selbst wenn er in Strömen fließt,
Wenn er auf verjagte Fluren
Segnend neue Ladung gießt.

Doch jetzt möchten wir wohl bitten,
Lieber Regen, setz aus;
Wenn zur Kirche ruft die Glocke,
Bleibt man doch nicht gern zu Haus!

Seh genädig unsern Hüten,
Unsern ganzen Sonntagspus;
Denn Watist und Blondenschleier
Passen schlecht zu Riß' und Schmutz.

Doch Du willst nicht? Stärker strömt es,
Meinen Wunsch verlagst Du mir:
Nun so nehm' ich meinen Mantel,
Pluvius, ich trocke Dir!

Sophie.

Melchior Hemken.

(Fortsetzung.)

Die Beschäftigung seiner dichterischen Nebenstunden wandte er fast ganz allein einem größeren ernsteren Gedichte zu, welches Betrachtungen über die Nothwendigkeit der moralischen Fortbildung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts und über die Mittel, solche zu fördern, enthielt, und unter dem Titel »die Nacht« 1797 bei Wilmanns in Bremen erschien. Es besteht in 20 Abschnitten, die er »Lieder« überschreibt. »Die äußere Gestalt der Nacht«, sagt er im Vorworte des prosaischen Anhangs, »werden vielleicht Manche tadeln, weil sie nicht nach griechischen, oder römischen, oder eigentlich nach gar keinen Mustern zugeschnitten ist: doch werden gewiß auch Viele, gleichstimmig mit einigen der größten Männer Deutschlands, die den ersten Entwurf sahen und billigten*), sie für ächt deutsche Poesie erklären. Melodie war mein einziges Sylbenmaaß; und sie schleicht sich sanft ins Herz, ob in gereimter oder reimloser, in Horazischer oder Pindarischer oder anderer Form, ist meiner Meinung nach gleich, wenn ihr Endzweck, zu rühren, nur erfüllt wird. Auch werden Einige urtheilen, ich hätte gegen die Einheit des lyrischen Gedichts gesündigt: ich glaube aber, diese herrscht in jedem Liede, wie im Zusammenhange aller. Irr' ich, so höre ich gerne tadeln; aber wegen der Geißel unbilliger Kunstrichter wird mein eigenes Gefühl und der

*) z. B. Herder S. Lit. Zustände u. Zeitgenossen. B. I. S. 150.

